

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Abgabepreis für die Sperrstunde (Einzelhefte oder deren Raum 20 Pf., für kleine Engländer, Quarta und Quartale 10 Pf. Die Cuttung für die laufende Beilage (Wochenblätter) wird von den Bestellen auf dem nächsten in Berlin an demselben Tage. Sonntags- und Feiertagshefte werden separat bezogen. — Postamtliche 40 Pf. — Abgabepreis und Postzuschlag extra.

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Mittlerem“

Sonntagsblatt

Amthliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Kaahdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 211

Mittwoch, den 9. September 1914.

154. Jahrgang.

Maneuge gefallen. — 40 000 Gefangene, 400 Geschütze erbeutet.

Die englische Landmacht.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Das Bismarckische Wagnis, was er einst im deutschen Reichstag ausprobiert, daß er die englische Armee sofort verhaften lassen würde, falls sie an irgend einem Punkte der deutschen Küste einen Landungsversuch machen sollte, hat mit der beschleunigten Verwirklichung nicht ausgeführt werden können, da die Engländer eben nicht in Deutschland, sondern in Frankreich gelandet sind. Aber auch trotz dieser Programmwidrigkeit scheint die Bismarckische Politik auch auf andere Weise zur Ausführung kommen zu sollen, wie es die Schlacht bei St. Quentin zeigt, in der Generaloberst von Kluck die Engländer mit wuchtigen, wohlverdienten Schlägen in die Flucht trieb und einen beträchtlichen Teil von ihnen gefangen nahm. Natürlich hat diese empfindliche Züchtigung die Großpreuder im englischen Kriegsministerium und an der Spitze des Heeres noch nicht zur Ruhe bringen können, und so verüffentlicht man denn der kammern Welt, welche riesigen Truppenmassen man demnach auf die Seine bringen wolle, um den endgültigen Sieg auf die Fahnen des Dreiverbandes und seiner Mitläufer zu bannen. Deutschland wird sich über diese so fürdrücklich klingenden Versichten nicht allzu sehr zu beunruhigen brauchen, wenn es sich klar macht, was es mit der „regulären Armee“ Englands, der einzigen, die nicht aus der allgemeinen Wehrpflicht, sondern aus dem Verberghem hervorgeht, für eine Bewandnis hat. Mit Ausnahme derjenigen Truppen, die in den Kolonien sitzen und dort wohl unentbehrlich sein dürften, besteht das englische Heer in den vereinigten Königreichen aus dem stehenden Heere mit der Armee- und Spezialreserve und aus der Territorialarmee. Die erste, die aus acht Kommandos besteht, an deren Spitze je ein kommandierender General steht, ist über das ganze Land verteilt, die Kommandos, aber, wenn man so sagen darf, die Armeekorpsbezirke, umfassen aber nicht wie in anderen europäischen Staaten gleichmäßig große Truppenteile, sondern sind von sehr verschiedener Stärke und Zusammenlegung. Ferner gliedert sie sich in die Feldarmee, die Belagungs- und Erklatruppen. Die Feldarmee, im Kriege durch Reserve verstärkt, soll zu Unternehmungen auf dem Kontinent oder in überseeischen Ländern verwendet werden und besteht aus sechs Infanterie-Divisionen, einer Kavallerie-Division, der nötigen Artillerie, den technischen Truppen und den Kolonnen und Trains. Die Stärke der Feldarmee kann auf höchstens 160 000 Mann, 52 000 Pferde, 402 Geschütze und 180 Maschinengewehre geschätzt werden, von denen aber zur Verwendung auf dem Kontinent höchstens 100 000 verwendbar sein dürften. Die Armeereserve, d. h. die jüngsten Jahrgänge der Reserve dienen zur Auffüllung der aktiven Truppenteile und zur Fortbildung der Sanitäts- und Train-Formationen. Die Belagungs- und Erklatruppen, die auf 130 000 Mann geschätzt werden, sollen im Kriegsfall die Ausbildung der Territorialarmee möglichst machen, die ihrerseits wieder auf 250 000 Mann geschätzt wird. Das Heer ist also natürlich und doch so bedrohlich, aber — es klingt eben nur so. Mag es den Engländern zur Not gelingen, die zahlenmäßige Stärke ihrer Feldarmee zu erreichen, so ist doch der Geist, der in der Truppe herrscht, nicht ein derartiger, daß er die Leute dazu begeistern könnte, ihr Leben freudig und ohne Befinnen für das Vaterland dahin zu geben. Das Heer der englischen Soldaten ist kein Ehrenheer, weil die Leute sich nur entweder aus Abenteuerlust, aus Gründen der Selbstbehaltung oder deshalb anwerben lassen, weil sie zu keinem andern Berufe fähig sind, oder in diesem Schicksal erlitten haben. In bezug auf die Soldatenmoralen oder auf den besseren Willen in den Truppen oder sonstigen öffentlichen Schauleistungen wird kein gemeiner Soldat zugelassen, wie soll ein Mann, dessen Ehrgefühl auf diese Weise planmäßig unterdrückt wird, die Begeisterung und das Pflichtgefühl herbeizumachen, die eine notwendige Voraussetzung desjenigen Soldaten sind, mit dem allein man Siege erreichen kann. Dann die Ausbildung! Was der Soldat in der Dienstzeit, zu der er sich verpflichtet hat, gelernt hat, das wird nicht allzu lange haften bleiben, weil die späteren Übungen an Zahl und Dauer in keiner Weise dem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Die Territorialarmee schließlich, in der der durchaus freiwillige Dienst mehr als Sport und Spiel, denn als ernsthafte Sache betrieben wird, kann nun und nimmer als eine irgendwie ernst zu nehmende

Truppe gelten, die nebenbei mit ihrer Stärke von 250 000 Mann zum großen Teile nur auf dem Papier vorhanden ist. Das bisherige Auftreten der englischen Armee in dem riesigen Völkerringen war nicht glücklich, sie hat schon jetzt sehr viel von dem Nimbus eingebüßt, den ihr die Siege über ganz- oder halbweise Völkerrichten bei urteillosen Leuten verliehen hatten. Es ist das doch etwas ganz anderes, als wenn man gegen ein wohlbewaffnetes, diszipliniertes, vorzüglich ausgebildetes und von der glühendsten Vaterlandsliebe erfülltes Heer kämpfen soll. Dazu gehört mehr als ein vorzügliches Gedebe und Geschick und unerschöpfliche Gelassenheit, dazu gehören vor allen Dingen gewisse Eigenschaften, die aber nicht einem Heere künstlich angetragen werden können, wenn sie nicht schon von vornherein in dem Volkscharakter liegen.

Don den Kriegsschauplätzen.

Aus dem Westen

Neuen neue Meldungen von Belang heute nicht vor.

Ein Kommandant des französischen Kriegsministeriums Millerand aus Bordeaux vom Sonnabend, das wir nach dem „A.“ wiederholen, besagt:

Auf unserem linken Flügel scheint der Feind die Stadt Paris ganz unbedacht lassen zu wollen und ein anderes größeres Ziel zu verfolgen. Der Feind ist bereits über Reims hinausgerückt und hat nach La Ferté den Sous-Forêt erreicht. Er berührt westlich Arras an. Dies Wunder hat aber weder heute noch gestern einen Zweck gehabt. Auf unserem rechten Flügel in Lothringen und in den Vogesen geht der Kampf nur langsam und häßliche weiter.

Nach Meldungen aus Genf sollen im Norden von Paris kleinere Kavalleriekorpsmächtig hantieren haben.

Frankreich beruft die jüngsten Jahrgänge ein. Paris, 7. September. Gehtern wurde ein amtliches Dekret veröffentlicht, das bestimmt, daß die Jahrgänge 1914 ausgebildet und nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahrgänge 1915 ersetzt werden, die ihrerseits in der Weite ausgebildet wird, daß sie, sobald irgend möglich, ohne Versuch ins Feld rücken kann.

Wie die Deutschen Termonde nahmen.

Einem Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdam Courant“ gelang es, als Richter verkleidet, während der Schlacht von Termonde nach Saint-Nikolas nördlich von Termonde zu entkommen. Er erzählt, daß ihm hier gewaltige Scharen fliehender belgischer Soldaten in voller Unordnung entgegen gekommen seien. Termonde selbst lag er von weitem in Brand stehen. Die Deutschen hatten freien Durchzug durch Termonde verlangt. Der Bürgermeister und die Gemeindevorstellung waren dafür, der Militärkommandant dagegen. Am letzten Freitag bei Tagesanbruch erschienen die Deutschen vor Termonde, das durch die Antwerpener Außenposten Wilbroek, Vondergeel und Sebbese geschützt ist. Die Belgier, etwa 15 000 Mann, verteidigten ihre Stellung auf, doch mußten sie unter schwerer Verlusten zurückweichen. Termonde ist dann auch von den Deutschen geronnen worden. Die Belgier mußten so rasch zurück, daß sie keine Zeit mehr hatten, die Brücke über die Scheide bei Samme zu sprengen. Das war der „große Sieg“, von dem die Antwerpener offiziellen Mitteilungen gesprochen haben.

Ein Teil Belgiens unter Wasser.

Belgische Genietruppen haben einen Teil Belgiens, insbesondere die 30 Kilometer südlich von Antwerpen gelegene Stadt Mecheln unter Wasser gesetzt.

Die Beschießung von Maneuge. Nach einer amtlichen französischen Mitteilung sind bereits drei Forts der Festung Maneuge durch die Beschießung der deutschen Artillerie zerstört worden.

Die Russen als „letzte Rettung“.

In Paris bereitet man sich auf die Belagerung vor. Die Presse erörtert fleißig die Ansichten, die Frankreich bei den bevorstehenden Kämpfen habe, und dabei deutet der militärische Mitarbeiter des „Petit Journal“ die letzten Gedanken des Durfschnitts, Franzosen folgendermaßen an: „Nehmen wir aber schlimmstenfalls an, die französische Armee würde über die Deutschen nicht siegen, was ja immerhin möglich wäre, und daß wir in diesem von ihnen gewünschten Kampfe unterliegen sollten, so brauchen notwendigerweise die französischen Heere noch Lianca nicht als be-

notigt zu gelten. Es verbleiben uns immer noch Hunderttausende tapferer Männer, die wir immer noch in neuen Schlachten gegen die Deutschen schicken können, die, wenn auch Sieger, wenigstens sofort enorme Verluste erlitten hätten. Während sich dann diese Kämpfe in unserer ersten Befestigungslinie abspielen, und zwar in einer Entfernung, die auch den allermüdigsten deutschen Gefechts niemals erreicht werden kann, und zwar Kämpfe, die mindestens mehrere Wochen dauern müssen, werden die Russen schließlich denuglich von Berlin eingetroffen sein, das weder Verhöhnungen noch Aufmunterung zur Verteidigung bedarf.“ Von der Schlacht bei Tannenberg-Dreilburg haben die belgischen Franzosen natürlich keine Mitteilung von ihrer eglreichen Regierung erhalten; sonst würden sie sich solche Hoffnungen nicht mehr machen. In den „mehreren Wochen“ blüht den Russen daselbe Schicksal, wie es in diesen Tagen den Franzosen widerfahren ist. Das was man sich in Paris nur gegagt sein lassen.

Nur vor Schluß der Redaktion trifft noch die Nachricht ein, daß

Maneuge kapituliert

hat. 40 000 Gefangene und 400 Geschütze sowie zahlreiches Kriegsmaterial sind laut amtlicher Meldung des Generalquartiermeisters von Stein in unsere Hände gefallen.

Englische Enttäuschungen über die Flotte.

Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das verachens auf die Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dies Warten sei umso peinlicher, als das deutsche Landheer ständig in Frankreich vordringt. Außerdem müssen die Engländer von formidablen Flotten vorzügen den englischen Flotten zu hören, so, ein deutsches Torpedogeschwader hätte sogar die englische Flotte durchbrochen und sei an der Ostküste Englands erschienen. Der Korrespondent weist darauf hin, daß eine längere Fortdauer des Hanags und Danags und der Unfähigkeit der englischen Flotte auf das englische Volk höchst niederwertig wirkt.

Die „Times“ melden, daß die englische Marine auch damit beunruhigt worden sei, Angriffe gegen London aus der Luft abzuwehren. Submarine patrouillieren regelmäßig die Ostküste Englands entlang, um nach deutschen U-Booten und Flugzeugen zu lauern. Radars arbeiten Schmeißer. Auf Meeresschiffen werden u. a. Kanonen aufgestellt worden, und es werden weitere Flugzeuge bereit gehalten werden.

Weitere englische Verluste zur See.

Die „Times“ vom 2. dieses Monats enthält eine Nachtragserklärung der Admiralität, in der Namen der Belagungen der geschützten Kreuzer „Aetna“ und „Pearl“ und der Torpedobootszerstörer „Duid“ und „Caertes“ und „Phoenix“ enthalten sind.

Es scheinen dies die Schiffe gewesen zu sein, die an dem Seegefecht nordwestlich von Belgien beteiligt waren.

Norderdam, 7. September. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus sicherer Quelle, daß der englische geschützte Kreuzer „Pathfinder“ bei Zene auf eine Mine fiel und unterging. Viele Menschenleben sind verloren. Zu gleicher Zeit sank ein Passagierdampfer „Runo“. Man vermutet hier, daß der „Pathfinder“ unterging, als er Passagiere vom Dampfer „Runo“ der Wilson-Linie rettete.

Amthliches englische Hinterkl.

Nach der Schlacht von St. Quentin wurden von unseren Truppen ein englischer Armeebefehl gefangen. Darin werden, wie es in dem Privatbrief eines höheren Offiziers steht, die englischen Soldaten angeschlossen, im Kampfe mit den Deutschen recht bald die wretcheden zu zeigen, um die Deutschen aus der Dedung zu locken und dann in die zu schicken.

Auf die deutsche Anfrage wegen der feindlichen Prisoners haben, wie schon gemeldet, Frankreich und England geantwortet.

In Frankreich gehören Prisoners nicht von der Prisonat (Gonflet des prison); Verursachungsbericht ist der Staatsrat (Gonflet d'état). Die Interessenten können sich von beim Staatsrat zugelassenen Anwälten vertreten lassen.

die be-
Nähe
Stellung
ben die
kräftig
nachdem
welter
esleiten
ch Ju-
u beden-
ng ents-
derlich,
und un-
vie viele
1914.
at.
in 8 Pf.
nten.
argarete
3 Botte,
pember
Ergel-
stfabeit,
nd. Vert;
Zörzer;
indurch;
Marie
Dünfel,
r. R. F.
W. geb.
b. Bome.
b. Prof.
d. M. H.
die Alm.
Barthol-
Niedel,
Bertrichs
engeblife
Thomas
rio, F. d.
Reinhold,
Margarete
Gottes-
ernanal.
ome im
er,
medrich,
Stellung.
neurolo,
chen
gste
an 7
185
esse
wahl.
er 28.
burg.

Großbritannien erklärte, daß sein feindlich gegen Rußland vor dem britischen Botschafter vertreten werden könne.

Der Führer des englischen Advenantismus gegen den Frieden.

Wie ein Botschafter Blatt über die Schweiz für aus verlässlicher Quelle überliefert, wurde der bekannte englische Schriftsteller, Politiker und gründende Präsident der Jewish Territorial-Organisation Frazer Jangwill auf Veranlassung der englischen Regierung verpflichtet, Jangwill hat, der liberalen öffentlichen Meinung seines Landes entsprechend, eine Resolution gegen den Krieg und dagegen eingeleitet, daß das freie England dem dem Untergang geweihten Judentum Waffenhilfe gewährt. Jangwill stand mit seiner Anschauung, wie das Botschafter Blatt mitteilt, keinesfalls vereinzelt; da das Judentum Englands folgte in einem Lager seinem Führer, der auch die Unterstützung sämtlicher Liberaler stellte für keine Frage zu gewinnen vermochte. Jangwill veranfaßte im Laufe der vorigen Woche in London drei Meetings, die von Tausenden besucht waren. In Leeds verlief er gleichfalls eine Protestversammlung ein. Als Jangwill von diesem Meeting nach London zurückkehrte, wurde er von der Post sofort auf Veranlassung des Ministeriums verhaftet.

Russische Verleumdungen.

Petersburg, 7. September. Der amtsliche „Moniteur“ veröffentlicht eine lange Liste von Taten von Straftatmännern in Deutschland gegen russische Untertanen sich aufzubilden kommen ließen, die sich im Augenblick der Kriegserklärung auf deutschem Boden befanden. Die Mitteilung wendet sich an die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder, die das Verhalten Deutschlands nach Beginn des Krieges als das eines an die dunkelste Epoche des Mittelalters erinnere. Die Mitteilung laßt, daß deutsche Staatsangehörige in Rußland feinerlei derartigen Grausamkeiten ausgesetzt seien.

Das Wollische Telegraphen-Bureau bemerkt dazu: Der spanische Botschafter, dem die Regierung der Interessen des in Deutschland befindlichen Russen anvertraut ist, hat bezeugt, daß seine Schutzbeschlüssen über ihre Lage unter Berücksichtigung der mit dem Kriegsausbruch eingetretenen Umstände nicht zu klagen haben. Die deutschen Behörden haben auch russischen Staatsangehörigen gegenüber die gleiche Behandlung bewiesen. Schwämmen oder gar Tortur, wie sie in Rußland an Deutschen begangen worden sind, haben sich in Deutschland an Russen nicht ereignet. Die Erklärung des russischen Anstalters ist eine dreifache Verleumdung; sie steht an der Spitze der Verleumdungen auf Hinterlistigkeit, nach dem Beispiel der Deutschen. Die Russen müßten den Einbruch der unter Duldung der Behörden ins Reich gestellten Mordbrennerien gegen die deutsche Botschaft in St. Petersburg und der von russischen Truppen verübten Schändlichkeiten in Dresden abwenden.

Von den österreichischen Kriegsschauplätzen.

Die Schlacht in Galizien.

Wien, 7. September. Amlich wird gemeldet: Aus den schon gemeldeten Nachrichten ist zu ersehen, daß die Russen die Schlacht in Galizien, wegen der Feinde mit der Bahn nachbaste Verhärtenungen benutzte, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschall-Lieutenant Khevenhuller einen heftigen Angriff der Russen in Galizien unternahm, die die Russen in Galizien über die russischen Kriegsschauplätze, soweit bekannt, auch heute relative Ruhe. Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Oberst, Generalmajor.

Die Belagerung von Vukovar.

Wien, 7. September. Meldungen aus dem Kriegsschauplatz belagen, daß die Belagerung von Vukovar fortwähret. Die russischen Truppen sind in der Gegend der Stadt in den russischen Armeen geteilt. Einesteils den Weg nach Sarajewo und Jamporod, andernteils nach Vukovar freimachen würde. In Galizien ist es zu keinen Vorwärtsgängen gekommen. Die österreichische Verwaltung wird in den belagerten russischen Gebieten eingeleitet. Von Krakau nach Stielce besteht ein regelmäßiger Automobildienst.

5000 Serben gefangen.

Wien, 7. Sept. 5000 dem Kriegsschauplatz wird amlich gemeldet. Das Oberkommando hat am 7. d. M. folgenden Befehl erlassen:

Es gericht mit uns befreundeten Freunde, bemerken zu können, daß ungefähr 5000 serbische Truppen bei dem Verluste, östlich Mitrowica in unser Gebiet einzudringen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch 5000 serbische Kriegsgefangene erbeutet. Erzbischof Friedrich, General der Infanterie.

Japanes Vorstöße.

Saga, 6. September. Der japanische Gesandtschaftsträger im Haag äußerte sich einem holländischen Journalisten über die Absichten Japans über im Osten mit Interesse von den japanischen Journalisten. Der Gesandtschaftsträger sagte hinzu, er glaube nicht an die Sendung von japanischen Truppen nach Europa. Er sei sich Japan keine Interessen auf europäischen Boden und zweitens sei der Transport so schwierig, daß er nicht möglich sei. Er sagte, daß er sich nicht vorstellen könne, daß Japan sich mit Deutschland und Österreich habe Japan die Deutschen und Österreicher aus seinem Lande nicht ausgewiesen und auch nicht gefangen genommen. Vorläufig seien nur 7000 Mann japanische Truppen nach Siamthun geschickt worden, die nach der Meinung der japanischen Diplomaten in der Frage seien, ohne große Anstrengungen der deutsche Schutztruppe in zwei bis drei Monaten zu belegen. Auf die Frage, was aus Siamthun werden soll, antwortete der Diplomat, es solle an China zurückgegeben werden, wenn die Umstände es erlauben (1).

Die Vereinigten Staaten und Japan.

Daß die Vereinigten Staaten sich für alle Fälle schon im voraus gegen etwaige unliebsame Überraschungen seitens Japans zu sichern suchen, geht n. a. aus einer Meldung des San Francisco Call hervor. Danach werden an der neuen Westküste Nordamerikas die dort befindlichen Festungen erweitert, verhärtet und zum Teil mit neuen modernen Geschützen versehen. Auch sind n. a. Offiziere und Mannschaften der Küstenartillerie der National Guard von California bei Fort Winifred Scott bezogen und mit militärischen Übungen begonnen, die sich auf praktische und theoretische Küstenverteidigung beziehen.

Die Neutralen.

Wie der „Refr. Jg.“ aus Bordeaux gemeldet wird, hat der türkische Botschafter in Frankfurt, Hsiao Pasha erklärt, die türkische Mobilmachung bedrohe nie-

manden, sondern sie sei eine Folge der allgemeinen Lage. Sie werde langsam durchgeführt. Auch beabsichtige die Türkei nicht, mit Bulgarien die Erlaubnis zum Durchzug ihres Heeres gegen Griechenland zu fordern. Auch in dieser Woche will Hsiao die offizielle Neutralität der Türkei erklären.

Ein gute Ernte in der Türkei.

Nach einer dem Bremer türkischen Konsul durchgesehenen amtlichen Mitteilung ist die Ernte in der Türkei prächtig und die Erntezeit ist im vollen Gange. Es ist dies ein Umstand, der für die militärische Vertheidigung der Türkei äußerst wichtig ist.

Italiens Neutralität.

Am 7. September. Einer Züricher Deutsche der „Österreichischen Zeitung“ zufolge beizoh der italienische Minister rat nach Erklärungen di San Giuliano, aus der neutralen Haltung unter keinen Umständen herauszutreten. Die Ereignisse, die sich in den letzten Tagen auf dem Balkan und in Albanien ereignet hätten, seien nicht geeignet, die bisherige Haltung Italiens irgendwie anders zu bestimmen.

Nach dem „Corriere d'Italia“ hat Ministerpräsident Salandra erklärt, die jetzt vorhandenen Ereignisse genügen zur Beweismittelung der Neutralität. Eine allgemeine Mobilmachung werde nicht erfolgen.

Das deutsche Sturzwortkommando.

Am Sonntag Mittag in Dresden eingetroffen und dort vom Könige begrüßt worden, der mehrere Redensarten verliehen hat. Abends um 12 Uhr erfolgte die Ankunft am Anhalter Bahnhof in Berlin. Auf dem Bahnhof hat sich der Generaladjutant des Kaisers, Erzellen von Jacobitz zu erweisen. Der Kaiser, der Herrscher und der Marine zur Begrüßung eingeladen. Pünktlich sollte der Zug in die Halle. Die ionengebrannten Krieger, die in ihren Stabuniformen mit den Tropfenhelmen einen recht frischen Eindruck machten, wurden von ihren Angehörigen freudig begrüßt und mit Blumensträußen umgeben. Der Führer, Major Schneider, richtete General von Jacobitz eine freundliche Worte. Mit der betrauten Marinekriegsflotte an der Spitze marschierte die Truppe vom Bahnhof durch die Stadt nach ihrem Quartier, überall mit lauten Hurrarufen begrüßt.

Eine Tat deutscher Lehrer.

Neben dem Beamten der Gemeinde Friedebühnen hat der Weingarten Schreber in der Beschlusse, einen bestimmten Kronrat, der Gehalts zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Einkommner zu spenden. Dazu wird aus Beamtenkreisen geschrieben: „Dieser hochherzige Entschluß verdient aber auch Nachsicherung bei allen Beamten und Lehrern, überhaupt bei allen Selbstbetrieben, die nicht nur während des Krieges ungeschmälerter ihr Gehalt weiterbezahlen, sondern auch keine Sorge wegen ihrer Zukunft und ihrer Hinterbliebenen zu tragen brauchen. Ihr Aufopferung ist ihnen sicher, und für ihre Widmen und Waisen sorgen Staat und Gemeinde. Wie anders liegt es jetzt mit den Privatangehörigen. Sie sind jenseitig gegen den Verlust des Gehaltes, wenn sie nicht schrittweise nach bei den kleinen selbständigen Gewerbetreibenden, denen fast jeder Verdienst abgeschnitten ist! Wäre es hier nicht eine patriotische Pflicht aller Selbstbetrieben, wenigstens auf einen kleinen Teil ihres Gehaltes, ein freiwilliges Opfer zu bringen, um die großen Teile unserer Bevölkerung, die sich oft auf das kümmerlichste durch diese Kriegsjahre durchschlagen müssen?“

Soldatenleben.

Aus dem Feldpostbriefe eines Reservierers, der uns zur Verfügung gestellt ist, geben wir nachfolgenden Auszug:

..... (Französisch-Vorbringen), 27. August.

Seute ein aussergewöhnliche Zeiten. Ich dachte, ich hätte heute mehr Ruhe zum Schreiben, aber nun scheint es wieder nichts zu werden. Ich habe heute einen Male wieder, seitdem ich französisch leben betreuen habe, in einem richtigen Zimmer, auf einen richtigen Stuhl, an einem richtigen Tisch. Zwar sieht es für normale Verhältnisse nicht aus, und es ist auch nicht so schön wie ein wahres Paradies, nachdem ich so lange unglücklich bei unserer Kette noch anstrengenderen Tagen und schweren Wechsellagen auf bloßer Erde, höchstens auf einem dicken Strohbündel lag; genügt mir eigentlich auch schon ein ausgebreitet, denn der Morgenrauschen ging es immer schon wieder los. Soll wurde es vorgelesen, denn da werde auch noch liegen und auf die Erde, die ich mir schon im letzten Sturz, habe am Feinde, Schützengraben ausgehoben und in denselben, ritisch, im Verhauwasser geschleitet. Das heißt alle Stunden gewacht, um die Wachen an kontrollieren. Nachts um 12 Uhr plötzlich durch Schüsse aufgewacht, ich muß mich rasch umziehen, die Wachen und lauscht alles und geräusch in die Nacht hinaus; aber nichts weiter zu hören! Nach einer Stunde Wachen ist man wieder beruhigt und verläßt weiter zu schlafen, doch im moorischen Schwimmbad — unsern Schützengraben — ist ein erneutes Schlafstören trotz großer Übermüdigung nicht zu denken. Erst der Morgen bringt Unterbrechung der Wachen. Trotzdem der Vordrang nicht weicht und man sich frohstehend und trockenem Kommissbrot faulend dem Momente nähert, wo die Sonne eigentlich in wärmende Aktion treten soll, ist man doch recht erleichtert; denn man ist ja wieder und wieder auf die Erde und nicht nur jene gewöhnlich über regelmäßige Ader fließenden feindlichen Schützenwerfer. In der Morgen nun da, und der Schützengraben liegt in seiner ganzen Schönheit da, dann heißt es meistens: Das Battalion steht um — Uhr dort und dort um Wachen bereit. Es heißt nicht, es die die Schützen werfen, der du zu manchen Tausend durch geschossen hast. Und dann geht es vorwärts immer weiter in Feindesland hinein, durch rauchende, schwelende Dörfer, an leuchtend bedeckten Schlachtfeldern vorbei, vorbei an entsetzlich klinkenden Fregatdörfern. In der Ferne manchmal, in den letzten Augenblicken immer, wenn man sich vorwärts bewegt, voranscheinend Artillerie. Vom Feinde Lebendiges seit Tagen nicht mehr. Unsere Kavallerie behauptet, er wäre durchgebrannt wie Schafherde. Doch wieder zum Ausgange meiner Betrachtung. Wir schlafen, heute Nacht nun mal ein Bett schlafen zu können, doch nun scheint es wieder nicht zu sein, denn man sagt, die Division verläßt sich heute Nacht wieder.....

Deutsche Wahrheit.

Der Anker an das amerikanische Volk.

Wir kämpfen nicht nur gegen eine Welt von Waffen, wir müssen auch den Kampf gegen eine Welt von Vögen führen. Ein dichtes Wägenne haben unsere Feinde nach Abschneidung der deutschen Kabel mit ihren Wasser-Telegraphen-Netzen. Wenn wir die Wägenne haben und uns ihnen gegenüber durch das nur schwer deutsche Wahrheit bringen kann. Abgesehen von Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Luxemburg, der Schweiz,

Franken, Rumänien, Bulgarien und der Türkei erhalten sämtliche Länder der Welt durch beide Bureaus ihre Meldungen, die natürlich jetzt ganz im Sinne des Dreierbündnisses abgefaßt sind, d. h. von ihrer ersten bis zur letzten Zeile deutschfeindlich und erlogen sind. Es erklärt denn auch die große Wut Amerikas über solche Nachrichten, die den Amerikanern von der Lage auf den europäischen Kriegsschauplätzen und von der Politik unserer Regierung ein Bild geben, wie es den Briten und Franzosen angenehm ist. Dem Deutschland erwächst dadurch natürlich ein ungeheurer Schaden, der katastrophal werden könnte, wenn sich nicht ein Mittel finden ließe, das Wägenne unserer Feinde zu zerstören. Dieses Mittel ist gefunden.

Der Reichsanwalt hat jetzt auf ein Amerikaner zurückgegriffen, das Generaldirektor des großen amerikanischen Nachrichtenbureaus „Associated Press“ der deutschen Regierung Mitte August gemacht hat, und durch die Vermittlung der „N. A.“ dem amerikanischen Volk die Wahrheit über den Krieg, über das, was ihm vorausging, über die deutschen Waffenbesitzer und die deutsche Kriegsführung übermitteln lasse. Auch an das zweigeteilte amerikanische Unternehmen dieser Art, die „United Press“, die neben anderen Zeitschriften das große New Yorker Blatt „New York Sun“ besitzet, hat der Reichsanwalt diese Mitteilung gehen lassen, die auch die Wut des amerikanischen Volkes gegen Kaiser Wilhelm mit dem Jaren und dem König von England darlegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht war, den Frieden zu erhalten, wie aber England, eifersüchtig auf die Entwicklung des deutschen Reiches und in dem Gefühl, daß es durch deutschen Fleiß und deutsche Tüchtigkeit überflügelt werde, Deutschland mit roher Gewalt niedermetzern wünschte und die ihm oft angebotene Freundschaft Deutschlands ausschlug, dagegen den willkommnen Vorwand, am Kriege teilzunehmen, in dem Einmischungs deutscher Truppen in Belgien fand.

In diesem Einmarsch aber, heißt es in der Mitteilung an die amerikanische Presse, war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Doch es für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verlegung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Wut auszusprechen hat, daß die deutsche Flotte die französische Küste angriffe.

Die von keinem moralischen Strupel beeinflussten Mittel, mit denen uns das englische Strampelwerk beklümpert, werden vom Reichsanwalt wie folgt beleuchtet:

Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verkehrt hat, und daß Deutschland seine Feinde sehr wird. Daher ver sagt es denn mit den nächsten Mitteln, die es will, und wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Aktionen zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kulturgenossenschaft der weisen Völker, Japan zu einem Handlung gegen Siamthun ansetzt, die Keger in Korea zum Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt und, nachdem es den Nachrichtenamt Deutschlands in der ganzen Welt unterbreiten hat, einen Teil der Lüge gegen uns eröffnet. So wird es ihren Landesleuten erzählen, daß deutsche Truppen belagerte Dörfer und Städte in dergebrannt haben, Jüden aber verhaftet; daß gefaltete Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgehoben haben. Welche schlauer Städte haben unsere Offiziere zum Gehen geladen und über den Tisch hinweg erschossen. Gegen alles Widerrecht wurde die Köpfe unserer Truppen nach anfänglich freundlichstem Empfang mit verletzten Waffen und in graumäuliger Weise erhob. Belagerte Franken haben Soldaten, die sich im Quartier aufgenommen, zur Ruhe gelegt, die Käse durchgeschneit. England wird auch nichts von den Zum-Zum-Geschäften erzählen, die von Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und der bewunderlich veränderten Humanität verübt worden sind und die Sie hier in der Originalfassung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

Diese marstige, eindrucksvolle Rundgebung, zu der der Kaiser der Reichsanwalt ermächtigt hat, wie dieser besonders hervorzuheben, wird ihre Wirkung jenseits des Atlantischen Ozeans nicht verfehlen. Die Sprache der Ehrlichkeit, die aus ihr redet, wird in den Vereinigten Staaten verstanden werden, sie wird unsere Landsleute, die dort drüben Träger der deutschen Kultur sind, befreit aussetzen lassen, nachdem ihnen in der amerikanischen Presse so viel von englisch-französischen Lügen aufgetischt worden ist. Etolz werden sie ihre Wägenbürger, die nicht deutschen Stammes sind, auf dieses Dokument befragen, und stolz und froh werden ihre Augen aufheben unter der hegeschlicheren Justiz, die der letzte Satz der Rundgebung des Kaisers an das amerikanische Volk zum Ausdruck bringt: Wir werden siegen dank der moralischen Lust, die die gerechte Sache unserer Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verbunkeln können.

Politische Rundschau.

Ueber die Höhe der Ausgaben.

Die der gegenwärtige Dreifrontenkrieg dem Deutschen Reiche verursacht, kann selbstverständlich, auch soweit es sich um die bisherigen Kosten handelt, nichts verlaublich werden, weil alles vermieden werden muß, woraus der Gegner irgendwelche Schlüsse auf die Art und Leistungsfähigkeit unserer militärischen und wirtschaftlichen Kriegsführung ziehen könnte. Auch die am 4. August beschlossene Festlegung des Termins für den Wiederzusammentritt des Reichstags könnte nur einen ganz ungenügenden Anhaltspunkt liefern. Wenn daraus gefolgert wurde, daß man bis zu diesem Termin mit dem bisher bewilligten Kriegskredit von 5 Milliarden Mark auskommen zu können meint, so ist das unter der Voraussetzung eines normalen Ablaufs der Ereignisse wenig zutreffend, aber es ist ebensowenig möglich, daß die dem Reiche zur Verfügung stehenden Mittel auch für einen längeren Zeitraum zur Deckung der Geldbedürfnisse ausreichen, irgendwelche tatsächliche Angaben hier-

über verbieten sich schon deshalb, weil niemand den Gang der Ereignisse voraussagen kann, jede beratige Berechnung also auf durchaus unsicherem Boden sich bewegen würde. Eins aber darf man doch aussprechen, daß nämlich Deutschland, was ja auch die Entschlossenheit eines allgemeinen Moratoriums erwiesen hat, wirtschaftlich gefesteter, leistungsfähiger und widerstandsfähiger ist als seine Gegner. Insbesondere gilt das von England und Frankreich, von denen das erstere seit zwei Jahrzehnten an der Kräfte der französischen Staatsfinanzen geht und das letztere im Falle eines unglücklichen Krieges einer außerordentlich starken weiteren Manipulation seiner Finanzkraft entgegensteht. Auch in England ist eine Besserung des Wirtschaft- und Kreditwesens zutage getreten, die mit der Bisherigen, die der ersten Handels- und Finanzmacht bisher zuteil geworden ist, im denkbar schärfsten Gegensatz steht. Jedenfalls kann das Deutsche Reich auch bezüglich der Lösung der Aufgaben, die der Krieg in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung stellt, mit Ruhe der Zukunft entgegensehen.

Beworstandene deutsche Krieganleihe.

Es handelt sich bekanntlich angeht die ungewöhnlich starken Anforderungen, die an unsere Finanzkraft gestellt werden, um den Betrag von 5 Milliarden Mark, der im Wege des Kredits, sei es in Form einer Anleihe oder von Sachanweisungen flüssig gemacht werden soll. Selbstverständlich kommt dabei keine einmalige Ausbringung des gesamten Betrages in Betracht, sondern es sollen Teilmitteln stattfinden, von denen die erste eine Milliarde Mark ausmachen dürfte und die übrigen je nach Bedarf gegeben werden. Die bisherigen beispielsweise herrlichen Erfolge der deutschen Waffen und die günstigen Aussichten, die sich uns weiterhin eröffnen, sprechen dafür, daß mit der teilweise Befreiung unseres Finanzbedarfes nicht weiter erwartet wird. Jedemfalls wird die Anleihe entsprechend den augenblicklichen Zeitverhältnissen, wie wir dies schon oben bemerken, zu einem hohen Zinssfuß, nämlich 5 Prozent, herausgebracht werden, der dem Publikum ihren Erwerb erstrebend erscheinen läßt. Wir glauben annehmen zu können, daß sich das Privatpublikum nach den patriotischen Erwägungen nicht verschließen wird. Die Mittel für die Ausbringung der Anleiheverfordernisse sind ja in reichstem Maße vorhanden. Hierzu rechnen wir neben den bei den Banken unterhaltenen bedeutenden Privatguthaben die verfügbaren Kapitalien der Sparkassen, der Versicherungsgesellschaften und nicht in letzter Linie die der Reichsversicherungsanstalt. Hierbei ist eine rasche Rückzahlung der Anleihe durch die zu erwartenden großen Kriegsschadigungen unserer unterlegenen Feinde zu erwarten.

Kriegsmetallgesellschaft.

Um den Vertrieb und die Verteilung solcher Metalle zu regeln, die für den Kriegsbedarf dienen und die in unbedeutendem Maße im Inlande nicht hergestellt werden können, ist auf Anregung des Kriegsministers die Kriegs-Metall-Kriegsgesellschaft gebildet worden. Die Gesellschaft ist keine Erwerbsgesellschaft und darf weder Dividenden noch Liquidationsgewinne verteilen.

Ausland.

Albanien.

Einzug der Russen in Durazzo. Die albanischen Albaner sind am Sonntag Mittag unter Borantragung einer türkischen Fahne in die Sandstaus hat Durazzo eingezogen. Der Konak wurde geschlossen. Es soll nach einer Erklärung des Mutis von Tirana in diesem Zustande verbleiben, bis ein anderer Fürst kommen werde.

Amerika.

Vereinigte Staaten.

America und Japan. In einem Artikel über das Verhältnis der Vereinigten Staaten zum Weltkrieg schreibt das angegebene amerikanisch-dänische Blatt Folgendes: „Es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Kongreß nicht, wie man ursprünglich anzunehmen geneigt war, aufgelöst, sondern, um gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein, verammelt bleiben wird. Man wird es nicht ganz füglich mitnehmen können, daß die Japaner so eifrig tätig geworden sind, um die Interessen ihres Verbündeten, Englands, außerhalb Europas zu wahren, und man ist sich darüber klar, daß man hier auf die Japaner immer ein wachsameres Auge wachen lassen muß. Die Vereinigten Staaten wachen sorgsam darüber, daß seitens ihrer selbst auch nicht im geringsten Grade die erklärte Neutralität verletzt werde.“

Locales.

Ausgang aus den Verhältnissen Nummer 1-16

über Tote, Verwundete und Vermisste des Kreises Merxburga. Dujaaren-Regiment Nr. 5, 2 Eskadron; Derlantant der Reserve Hans Eickhorn aus Merxburga — leicht verwundet, Schutz in den linken Arm. Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt, 4 Kompanie; Musketier Paul Peterich aus Schöpfung — schwer verwundet.

Ein bellagendes Meteor wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag wie an anderen Plätzen so auch hier beobachtet. Beobachter wollen die besonders interessante Erscheinung beim „Schilbischen“ beobachtet haben. Am Zeichen der Pferde und Wagen nach heute vom frühen Morgen ab unsere Stadt. Die Pferde wurden in die Straßen getrieben, die Wagen wurden nur in die Straßen getrieben. Die Pferde wurden in die Straßen getrieben, die Wagen wurden nur in die Straßen getrieben. Die Pferde wurden in die Straßen getrieben, die Wagen wurden nur in die Straßen getrieben.

sig nur gebrauchten vierhundert hätte ausreichen können. Die Mittelmehrzahl sollte auch heute mit der Höhe der Preise. Der gewaltige Erdbelief lag erst gegen 1 Uhr etwas nach.

Einwas Mischelung brachte die Einquartierung für gehen Nacht in die Straßenbilder, die nur Sonntags das bunte Licht in verklärter Weise zeigen. Denn es gibt nämlich für die Kommanden in der Kommanden für die Kriegsfreiwilligen kurz vor der Abfahrt nach dem Kriegsschauplatz nach Urlaub. Waren es gehen Abend aus wenig einquartierte Soldaten auf dem Marktplatz, von wo aus die Munitionskolonnen-Soldaten ihren Quartieren ausziehen, und in die Kommanden in der Kommanden gehen Abend in der Eilmarsch Richtung Reuteringer eingedrungen. Letzte Nacht beherbergen wir noch einmal Einquartierung.

Kriegsgefangene in Merxburga. Wie wir erfahren, treffen in den nächsten Tagen mehrere tausende Kriegsgefangene — unser Gewährsmann spricht von zehnhundert — hier ein. Sie sollen auf dem Exerzierplatz untergebracht werden, zu welchem Zwecke mit der Vorabend-Aufstellung sofort begonnen werde. Wegen der Massenverpflegung soll bereits mit zwei hiesigen Gastwirten Absprache genommen sein, ebenso wegen Brotlieferung mit den Bäckern. Die Gastwirte erhalten pro Mann und Tag 60 Pfennige.

Bekanntere schwere Verluste soll, nach uns gewordenen glaubwürdigen Mitteilungen, die 4. Kompanie von unsern Jägern vor dem Feinde gehabt haben. Die ausführliche Verlustliste wird darüber später noch Aufklärung bringen.

Ein Detachement. In Sorburg wurde ein Detachement festgehalten, welches sich von seinem Truppteile in der Nacht, den Feind entsetzt und sich in hiesiger Gegend plan- und ziellos umtrieb. Der Wundmerle-Wachmeister Hoffmann-Jöhren nahm den Detachement fest und führte ihn seinem Truppteile zu. Bei dem Transport nach Halle kamen Detachement und Gendarm gehen Abend durch Merxburga. Sie führen von der „Trost“-Gastwirtschaft aus mit der Gefährtigen nach Halle. Auf den Straßen sammelten sich verschiedene Menge Leute.

Die Sammlung für die in Döberitz Gefangenen nimmt weiter erfreulich zu. Die Kreis-Kommunalfiskal konnte gestern an die Stadtkämmereifische wieder 120 Mark abliefern. Inzwischen sind die Gaben erneut gekommen. Nach der Kämmereifische steht gehen reichlich Beiträge zu.

Aus dem Reiche.

Leipzig, 7. Sept. Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, ist eine Anzahl der in Leipzig lebenden Engländer getrieben sich in Ost genommen worden. Es dürfte für diese Befreiung derlei Grund vorliegen, der mangelnd war für die Festhaltung der 600 Japaner, die die deutschen Städte, die sie seit zu Kulturmissionen gemacht hatten, bei Ausbruch des Krieges hartnäckig und zum Teil mit Unterlassung großer Schulden verlassen wollten. Andererseits ist man aber auch schon in der Annahme, daß die Befreiung erfolgte, um eine gewisse Bürgschaft für die Freilassung der in England inhaftierten gefangen gehaltenen Deutschen in den Händen zu haben. — Vom Küchenbalcon der elterlichen Wohnung in der Burgener Straße setzte ein 7 Jahre altes Mädchen zwei Stodwerke weit losüber in den Hof. Die Kleine erlitt einen schweren Schlag auf der Brust, die Verletzung wurde durch einen Arzt behandelt.

Beilagenhahn, 5. Sept. Zwischen hier und Heiligenstadt ist abends ein Soldat aus dem Eisenbahnzuge getrennt. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgehauen. Es handelt sich um den Vandenbrunn Schmidt, der als Arbeiter bei Eisenberg, der verheiratet und Vater eines Kindes ist. Er wurde dem hiesigen Richter in der Strafkammer angeführt, wo er farb. An dem Vormittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe wieder ein schrecklicher Unglücksfall. Der Arbeiter Wilhelm Schmidt aus Grehen wollte mit einem etwas an den Eisenbahnwagen schreiben, als auf dem Nebengleis eine Person in den Wagengänge, die den Unglücklichen über den Schienen warf und ihm ein Stück vom Kopf abriß. Der Schwerverletzte farb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Miternberg, 8. Sept. In einem Grundbuch in der Leizer Straße brannte früh ein Strohhalm nieder. In dem Hofe wurde ein männlicher Dienstmann verhaftet aufgefunden.

Leipzig, 8. Sept. Wie gemeldet wird, sind am Sonntag auch die wehrfähigen Franzosen, Ungarn, Serben und Montenegriner in Leipzig verhaftet worden. Wie bei den in Ost genommenen Engländern ist wohl auch hier anzunehmen, daß die Befreiung erfolgt wurde, um eine gewisse Bürgschaft dafür zu gewinnen, daß die widerrechtlich im feindlichen Auslande festgehaltenen Deutschen unverletzt wieder freigelassen werden. Wahrscheinlich für die Verwahrungshafte ist aber auch wohl die Verhütung der Befreiung, daß die Leute, falls sie über die Grenze kommen, nicht auf Grund der hier gemachten Kenntnis in die Strafkammer und anderer Verhältnisse fallen können. — Der württembergische 4. Infanterie-Regiment Nr. 10 in Nürnberg verhaftet, der falsche, von ihm selbst gefertigte Passpässe in den Besitz gebracht hatte und in dessen württembergischer Wohnung man eine ganze Falschmünder-Werkstatt entdeckte.

Halle, 8. Sept. In einem schönen 10-tägigen Festschiffstage geleitete Halle seinen Ehrenbürger Gehmrat Prof. Dr. Weber zur letzten Ruhe. Nach einer eindrucksvollen Feier im Erwerb, ging es langsam zum Hofe der Hofe zu. Vor dem Wagen mit dem blumengeschmückten Sarge trat die Kranzgebende der Universität, der Fakultät, der Stadt Halle u. a. hinter ihm folgte der Zug der Gedenkbanner, die nach der Spitze der Stadt, unter ihnen Verbindung der Riege, dann der größte Teil des Universitätskollegiums, darauf einige Wagen. An den Türen des Festschiffes wurde der Zug vom Stadthaus entfernt, der singend ihm zum Grabe vorauszieht. Was herrlich an dem Verbleiben war, ist es am vornehmsten, eine kurze Beileid, die allerersten Ehrentage und ... Festschiff seiner Riege!

Bernburg, 8. September. Nachdem bereits am Freitag ein Transport von 20 Gefangenen nach Bernburg, die nach Bernburg gekommen und in verschiedenen zu Quartieren umgewandelten hiesigen Lokalen untergebracht worden sind, traf in der Nacht zum Montag ein Transport französischer Verwundeter hier ein. Die Leute wurden in der Franziskaner untergebracht, aus der man ebenfalls ein Quartier gemacht hat. Ein hiesiger hiesiger Beweis ihrer Sympathie für die deutsche Sache und der Antipathie gegen russische Unkultur und Barbarei haben die russisch-polnischen Arbeiterinnen auf dem bei Bernburg gelegenen, dem Grafen von Alsteden gehörenden Acker zu Bernburg erfahren. Sie veranlaßten eine Sammlung für das deutsche „rote Kreuz“, deren Ergebnis am 8. 50 Mark ist.

Dresden, 8. September. Vorgehen Abend sind auf dem Truppenübungsplatz Königsdorf bei Dresden 8500 gefangene Russen eingetroffen, die gemeinlich mit den bereits eingetragenen 2000 Franzosen untergebracht werden. Es ist sich mitunter vertragen werden?

Jena, 8. September. Ein indischer Professor, der an der hiesigen Universität zwei Semester immatrikuliert war, hat dieser Tage die Reise nach seiner fernem Heimat angetreten. Mit einem großen Vorrat Zeitungen über die neuesten Kriegsergebnisse ausgerüstet, will der indische seinen Volksgenossen über die wirklichen Ursachen des Krieges und die bisherigen Erfolge des Zweibündnis-Auflösung bringen.

Kriegsallerlei.

Frankreich sucht Stachel. Ein Schweizer schreibt der „Adm. Ztg.“, die Franzosen wollen im Auslande Stachel suchen. Agenten des kaiserlichen Kriegsministeriums erschließen in der Schweiz, um möglichst große Kosten der Herrenscheue anzutreiben; der Preis, so erklärten sie, spiele gar keine Rolle. Die Wälschler konnten jedoch nicht vollen zogen werden, da die Schweiz auf Herrenscheue, wie auf alle anderen für den Krieg notwendigen Gegenstände, ein Ausfuhrverbot erlassen hat. Dementselbst haben der französischen Kriegsverwaltung in allen Arten und Mengen für die Ausfuhr zur Verfügung; Männercheue aber braucht die mobilisierte Schweiz selbst. Die Franzosen mußten daher wieder unbedeckter Dinge wieder abgeben. Sie werden in Amerika den Versuch wiederholen und dort viel leicht mehr Glück haben.

Letzte Depeschen.

Französische Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 8. September. Der Kriegsberichterstatter des B. Z. meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ich habe im Fort Montedon in den Geschossen mehrere unzählige Dum-Dum-Geschosse gefunden. In Montedon waren die Pakete noch so verpackt, wie sie von der Fabrik kamen, mit der Aufschrift: Boudre 6. f. Viel 125 Cartouches. Alle Pakete waren gleichmäßig verpackt und verschürt, jedoch war die Fabrik auf dem linken Bild steht. Ich habe viele Pakete in die Besondere genommen. Die Geschosse sind meistens in mächtig ausgebohrt und zwar an der Spitze über 1 Zentimeter tief und 1/2 Zentimeter breit. Ich fand auch bei gefallenen französischen Soldaten und Turkos in den Patronatentaschen abgefeuerte Geschosse. Im Felde herrscht flammende Empörung gegen diese Bestialität einer Kultur-Nation.

Eine Infanteriepatrouille nahm Reims. — Große Flugzeugente.

Berlin, 8. September. Wie die deutschen Infanterien in Reims einrückten, wird von den Kriegsberichterstattern im Großen Hauptquartier im wesentlichen übereinstimmend wie folgt beschrieben: Es noch nicht bekannt worden war, ob die Auslagen der Beschlüsse mehr seien, als die Befreiung hätte Reims verlassen, beschloß die Infanterie die Beschlüsse, mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Viroves-Reims frei vom Feinde sei. Auf einem einmündigen, 6 Kilometer langen Waldweg, in großen Sicherheitsabständen, galoppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, daß es vom Feinde frei sei. Nun ritt die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr die Stadt-Reims. Durch die mit Reiteren gefüllten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus. Dort erklärte sie dem mit den Reiteren heranstretenden Bürgermeister, daß hiermit Reims in deutschen Besitz ist und daß er selbst als Gefolge für die Sicherheit der Reims-Truppen habe. Der Bürgermeister wurde in der Meldung des Erreichens der Division zurückgeschickt. Am anderen Morgen trat die Patrouille zurück, so aber am Nachmittag an der Spitze der Brigade von Eudon, die mit klingendem Spiel in die Stadt einrückte, wieder mit ein. Reims selbst ist unzerstört, die Bevölkerung ruhig und entgegenkommend.

Der Kriegsberichterstatter der königlichen Zeitung stellt fest: Bei Durchsichtung nach französischem Flugmaterial fand man in der Fabrik von Depexduffin in Reims in einem Schuppen verpackt 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der französischen Trikolore und mit 400 Litern Benzin. In einem Nebenraum wurden einige Flugzeuge, darunter ein zweiflügeliges, gefunden. Alles ist in gutem Zustande, das einjährige Erstgüte. Der Wert der gefundenen Flugzeuge beläuft sich auf eine Million Mark.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Franz-Mannheim vor dem Feinde gefangen.

Berlin, 7. September. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“, der die Schlachtfelder um Verdun beschreibt, äußert die Meinung, daß es „baldmöglichst an den Feind“, das ist die Besatzung, der alle bereit; die Infanterie, die Reiter, die Landwehr und den Landsturm. Vier Verlagen ist, dem Feinde ewig auf den Fersen zu bleiben. Nur aus diesem Welt heraus, der den Körper nicht befreit, sind die Marschleistungen von 100 Kilometern zu erklären, die wir häufig zu vergleichen haben. Bei dem Sturmangriff am 3. September fiel in der Gegend von Vunneville auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Franz-Mannheim. Mit zwei Mannheimer Volksknechten liegt er bei Sacraat begraben.

Berlin, 8. September. Der Kaiser hat dem zur Unterstützung der hinterbliebenen reichsdeutscher Militärpersonen gebildeten Hilfsverein 10 000 Kronen ausbezahlt.

Frankfurt a. M., 8. September. Die Frankf. Ztg. meldet aus Konstantinopel: Der Einfluß des Deutschen Kaisers, die zahlreichen muslimischen, algerischen und tunesischen Kriegsgefangenen in Freiheit zu setzen und nach dem Eide des Khalifats gelangen zu lassen, hat hier unangehoren Eindruck gemacht.

Die Minen an Englands Küsten.

Frankfurt a. M., 7. September. Die Frankf. Ztg. meldet aus Stockholm: Der Untergang des bei North Scheldts auf eine Mine gehörenden schwedischen Dampfers „St. Paul“ hat großen Eindruck auf die hiesigen Reichsminister und die Reichsregierung. Die Reichsregierung hat die Untersuchung des Schicksals zwischen Schweden und der englischen Ostküste mit sich bringen.

Notterdam, 8. September.

Notterdam, 8. September. Der „Notterdam Courant“ meldet aus Rotterdam: Das englische Kontingent Pathetic ist auf dem Wege bei Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Verlust an Menschenleben dürfte groß sein.

London, 8. September. Daily Telegraph meldet: Die 20 vermählten Passagiere des gesunkenen Dampfers Rimo waren aus den Vereinigten Staaten heimkehrende russische Arbeiter. Sie scheinen durch Fischerboote gerettet worden zu sein.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Bekanntmachung.
Im Interesse eines schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden:

1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers“ und des „Königlich Preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armee-Berordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste übersendet.

2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten überandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszuzeigen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrats- als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizei-Revier-Bureaus.

3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszuzeigen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4. Im Uebrigen ist die Einrichtung eines Post-(Einzel-) Abonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 25. August 1914.
Der Minister des Innern.
Im Auftrage.
gez.: Unterschrift.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die Verlustlisten nebst Auszügen in meinem Bureau (Landratsamt Zimmer 14) sowie bei den Magistratsämtern öffentlich ausliegen und die Auszüge regelmäßig den Blättern des Kreises zur Bekanntgabe überandt werden.

Merseburg, den 3. Septbr. 1914.
Der königliche Landrat.
Friedrich von Wilmsdorf.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Ziffer 1^a der Bekanntmachung des Reichsanzeigers betreffend den Betrieb von Badereien und Badereien vom 4. März 1896 (M. G. Bl. S. 55) wird auf Antrag der Baderinnung in Schlanditz, außer den 20 Überarbeitstagen, die der freien Bestimmung des Arbeitgeber unterliegen, noch an folgenden Tagen, für die Baderinnung 1914, Überarbeit für zulässig erklärt:
Am 22. August, 18. u. 19. September, 2., 3., 9. und 10. Oktober, 16., 17. und 19. Oktober, 12. bis 23. Dezember mit Ausnahme der beiden Sonntage am 13. und 20. Dezember 1914.

Merseburg, den 3. Septbr. 1914.
Der königliche Landrat.
Friedrich von Wilmsdorf.

Bekanntmachung.
Betreffend Invaliden- pp. und Angehörigen-Vericherung.

Hierdurch weise ich besonders darauf hin, daß gemäß § 1303 der Reichsversicherungsverordnung für Personen, die zur Erfüllung der Wehrpflicht in Mobilmachungs- oder Kriegszeit eingezogen sind oder freiwillig militärische Dienstleistungen verrichten, Beitragsarten für die Invaliden- und Altersversicherung nicht zu verwenden sind. Für viele Personen wird für jede volle Woche, in der sie zum Dienst eingezogen sind, eine Beitragswoche der 2. Lohnklasse jedoch nur dann angerechnet, wenn sie vorher berufsmäßig nicht nur vorübergehend, sondern verpflichtend beschäftigt gewesen sind.

Auch in der Angehörigenversicherung werden die Kalendermonate, in denen der Versicherte in den oben genannten Zeiten eingezogen gewesen ist oder freiwillig militärische Dienstleistungen verrichtet hat, als Beitragsmonate angerechnet. (§ 51 des Versicherungsgesetzes für Angehörige).

Merseburg, den 4. September 1914.
Versicherungsamt Merseburg-Land.
Der Vorsitzende.
Friedrich von Wilmsdorf.

Bekanntmachung.
An Stelle des ehemaligen Gemeindeverwalters und königlichen Landesbeamten Friedrich Buschendorf in Spergau, welcher sein Amt wegen hohen Alters niedergelegt hat, ist der Landrat der königlichen Landesbeamte Heinrich Vöhligen in Spergau zum Abschlags- und Verrechnungsmittler der Land-Feuer-Societät für die Dörfchen: Spergau, Kirchdorf, Köhrendorf und Großwitz ernannt und verpflichtet worden.

Merseburg, den 28. August 1914.
Der Kreis-Feuer-Societäts-Direktor
Friedrich von Wilmsdorf.

Kirchliche Nachrichten.
Remmert, Witwe, den 9. September, nachmittags 6 Uhr ist die Kirche geöffnet. Einzelne. Geringe.

Heute früh 3 1/2 Uhr entriss der unerbittliche Tod meinen innigstgeliebten Mann, unsern lieben guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Robert Kretzschmar

in seinem 40. Lebensjahr.

Dies zeigt schmerzzerfüllt an

Marie Kretzschmar
geb. Schreyer
im Namen der Hinterbliebenen.

Merseburg, den 8. September 1914.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Die Beerdigung unserer lieben Tochter,
der Frau

Elise Krausse

geb. Burkhardt,

findet Mittwoch nachmittag von der Kapelle des Altenburger Friedhofes statt.

Geldlotterie

des Preuss. Vereins vom Roten Kreuz zur Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger.

Ziehung 30. September bis 3. Oktober 1914.

Hauptgewinn 100000 Mark.

Los für 3,30 M. zu haben in der
Königlichen Lotterie-Einnahme
Dalleische Straße 25.

Geöffnet von 9-12 vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebesicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Tüchtige Radfahrer

möglichst mit eigenen Rädern

für die Abendstunden gesucht.

Merseburger Tageblatt.

Abt.: Propaganda.

Schwedische Preiselbeeren

sind eingetroffen und empfiehlt
Emil Wolf.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt
H. Schnee Nachf.
Galle a. E., Gr. Stein t. 84.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Zum alten Dessauer
Donnerstag Schlachtfest.

Von Montag ab steht ein Transport jüngere und ältere, mittlere und leichte
Arbeitspferde
bei mir zum Verkauf.
Gasthof „Alte Post“,
Telephon 496. Wilsb. Raundorf.

Druck- und Lehring verlangt Merseburger Tageblatt (Freisblatt.)

Reparatur sofort.
Bezüge
Schirm- Fabrik
F. B. Heinzel, Leipzig, 28. u. 29.
Regen- Schirme.
Neuheiten: Damen- Schirme.
Regen- Schirme.
Neuheiten: Herren- Schirme.
Spazier- Stöcke.
Grösste Auswahl in Halle (S.).

aufmerksame Redienung. Mässige Preise.
Karl Tänzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grösste Auswahl.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellenanatorium, berühmte Glaubersalzquelle, Grosses Luftbad mit Schwimmteichen. Prospekte und Wohnungsverzeichnisse postfrei durch die Kgl. Baddirektion. Brunnenversand durch die Mehrensphäre in Dresden.

Elektrische Licht- u. Kraft-Übertragungen sowie Telephon- u. Klingel-Anlagen

führt aus
Günther Viebmann,
Merseburg.
Entenplan 6. Fernspr. 360.
Lager in Beleuchtungskörpern. — Installationsmaterialien.

Lokales.

Die Einweihung des Kasarets im Schötkarten-Pavillon fand gestern Nachmittag 4 Uhr vor einem geladenen Publikum statt. Im unteren Saale des Pavillons, der an den Säulengängen mit zahlreichen Niederlassungen (Stößen mit Tischen, Stühlen etc.) ausgestattet war, da hier ein Musiksaalraum für bewegungsreiche Feiernwundernde begerichtet ist, empfing Regierungsräsident von Gersdorff die Gäste, unter denselben u. a. die Ober-Landeshauptmann Graetz von Wilmowski, Graf Dohnerthal-Dollau, Kammerherr von Bülow-Diestau, die Geheimen Ober-Regierungsräte von Sydow und von Dellermann, Landrat Freyberg von Wilmowski, Landestatthalter, Superintendent Professor Wittborn, Stadtrat Wolff, Regierungsrat Schuch, Pastor Buttke, Warrer Drechmann bemerkten. Die Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins, an ihrer Spitze Frau Präsidentin von Gersdorff, waren fast vollständig erschienen. Herr von Gersdorff eröffnete nach dem gemeinsamen Gesang 'Ablebe hast du es geboten' die Feiern mit einer kurzen, markigen Ansprache. Er wies hin auf die großen, erschütternden Ereignisse der letzten Wochen, die außerordentliche Anforderungen an unser Volk und an unsere im Felde stehenden Krieger stellten. Die Erinnerung unseres Volkes und Landes lege aber denen, die nicht mit in die Schlacht ziehen könnten, die Pflicht auf, dadurch nach besten Kräften für die Pflege und Rettung der Verwundeten Sorge zu tragen. Nachdem Seine Majestät der Kaiser bereitwillig seine Genehmigung dazu erteilt habe, daß der für das 30jährige Jubiläum der Zugehörigkeit zum Reichstag am 21. September 1914 festgesetzte Gedenktag für die Einweihung des Kasarets verwendet werde, habe man sich an den Johanniter-Orden gemeldet, der seinerseits die Verwaltung des Kasarets zu übernehmen eingewilligt habe. Als dem Vertreter des Ordens übertrag Herr von Gersdorff Herrn Kammerherrn von Bülow das Kommando unter Übertragung eines Wertes von 3000 Mark für die Beschaffung der Verpflegungsvorräte. Herr von Bülow übernahm im Auftrage des Kommandators des Johanniter-Ordens das Kasarett und übertrug dem Herrn Regierungsräsidenten die Leitung desselben, indem er den erwähnten Betrag von 3000 Mark ihm wieder aushändigte. Herr von Gersdorff erklärte, die Verwaltung namens des Ordens gewissenhaft und sorgsam führen zu wollen und dankte allen denen, die an der Einrichtung und Ausrichtung des Kasarets mitgewirkt hätten. Herr Superintendent Professor Wittborn hielt alsdann noch eine gedankreiche Ansprache, in der er ausführte auf die Aufführung der Eroica im Schötkarten-Pavillon und den großen Zusammenfluß gelegentlich der Wanderversammlung 1903 und 1912. Eine Heidenimpfepime seien unsere Tage geworden. Unsere Brüder und Söhne, die in heldenhaftem Kampfe Wunden und Blutvergiessen erlitten hätten, sollten hier Rettung und Genesung und neue Lebenskräfte finden, die ihnen durch Selbstenaten der Liebe wieder gegeben werden sollte. Mit dem gemeinsamen Gesang 'Ich bete an die Macht der Liebe' schloß die eindrucksvolle Feiern, der sich ein Auszug durch die wundervollen Räume des Kasarets geschlossen abspielte. Der Vortrag des Oberen Banntafelband 80 Seiten aufgeschlagen und es hat nicht geringe Mühe und Sorgfalt gefordert, alle die Einrichtungen zu schaffen, die für die ordnungsmäßige Ausrichtung eines so umfangreichen Kasarets nötig sind, zumal das Gebäude für solche Zwecke am allergeringsten gedacht und errichtet war.

Ein Mahnwort an die Landwirte.

Aus verschiedenen Gegenden ist bekannt geworden, daß sich Landwirte, besonders jetzt alleinlebende Landwirte, in der durch den Krieg entstandenen Notlage leicht überreden lassen, wertvolles Vieh und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse zu Schinderweibern zu verkaufen. Vor überhastetem Verkauf aber warnend! Erzeugnisse muß sorgfältig gewarnt werden! Jede einzelne Landwirtsch., auch die kleinste Wirtsch., muß es sich in der gegenwärtig bitteren Zeiten Zeit zur Pflicht machen, die Verwertung ihres Viehes und Volkes mit Fleisch, Feld- und Gartenfrüchten zu ihrem Teil, nicht nur ausgenützlich, sondern auch für das Vieh, sehr überlegen zu sein. Vor allem muß alles gute Vieh- und Zucht-

vieh in der Wirtsch. bleiben, alle zur Zucht geeigneten Kühe, Ferkel und Kleintiere müssen angesetzt werden. Eine unnötige Verminderung der Zuchtbestände bedeutet für die Landwirtschaft selbst ein Unheil für viele Jahre. Vorläufig besteht kein Mangel an Futtermitteln für die Mast- und Milcherzeugung. Vorbeugende Maßnahmen werden schon jetzt in großem Umfang getroffen. Bei regelrechter Winterfütterung bis zur Schlachttiere liefern unsere Dausen eine wesentlich größere Menge Fleisch, als bei vorzeitigem Abschachten. Das Material braucht aber viel Vieh und viel Mist, deshalb darf auch nicht ein einziges, noch nicht schlachtreifes Tier zum Schlachten verkauft werden.

Im übrigen sei es des deutschen Landwirts Grundtat, sein Vieh, sowohl wie seine Felderzeugnisse zuerst der Militärverwaltung (Kriegsamt) und den Genossenschaften zum Kauf anzubieten.

Seine Gefährdung.

Die christliche Nächstenliebe findet jetzt ein reiches, überreiches Feld der Betätigung. Namentlich dem Roten Kreuz ermahnen jetzt große, schwere Aufgaben, es läßt jetzt durch ansehnliche Summen, treue, liebevolle Pflege und sarsche Aufmerksamkeit unsere Verwundeten Krieger fühlen, wie ungeliebt die Dankschuld ist, die wir Dahngebliebenen unteren Feldern gegenüber haben. Eine Kundgebung des Roten Kreuzes in Deisen, daß die verwundeten Kriegsangehörigen wie die deutschen Verwundeten zu behandeln zu beabsichtigen, erregte aber doch in uns anerkennen eine lebendige Erinnerung an unsere Front zu B. ein Einbürger im 'Schwäbischen Merkur', das Rote Kreuz und den verwundeten Kriegsangehörigen die gleiche, auf seiner Dankbarkeit beruhende Behandlung zuteil werden lassen? Wir uns sind die verwundeten Kriegsangehörigen in erster Linie hoch geschätzt und als solche auch zu behandeln, d. h. es ist Strafe an ihnen zu vollziehen dafür, daß sie uns überfallen haben in der Pflicht, unsere Kultur, unser Wohlstand, unser Vaterland zu vernichten. Man verheie uns nicht falsch. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß wir die Wunden dieser Leute nicht spüren wollen. Eine solche Strafe läßt uns mitteilen, denn wir sind keine Feinde, sondern Christen, die auch dem Feinde gegenüber Christi Gebot nicht vergessen. Das kann uns aber nicht hindern, zu verlangen, daß wir lediglich auf die Pflege der Wunden in dieser Leute unsere Tätigkeit beschränken, kann alles, was wir ihnen ausgeben, möge eine Erlaubnis zu geben, um unsere deutschen Verwundeten und Gefallenen. Die Genfer Konvention mag ja schließlich keinen Unterschied zwischen den Verwundeten machen, allein unsere Feinde haben Genfer Konvention und Völkerrecht zerissen durch unethische Verbrechen, die sie uns in den letzten Wochen mit Grauen und Ekel erfüllt haben. Diese Unmitten müssen uns um so mehr mit Empörung erfüllen, als nicht etwa ein einzelner Bödel diese Ausbreitungen beging, sondern die Verbände diese Schicksalsteile bildeten und organisierten. Wir erinnern nur an das Beispiel, das wir in der Weltgeschichte wiederholt gesehen haben, wie wir das Los der verwundeten Kriegsangehörigen durch Beschaffung von Unterhaltsgeldern in ihrer Landesprache und durch andere Liebesgaben angenehm gehalten können. Zur Zeit keine Beschäftigten. Wenn wir nicht handeln werden, werden unsere Feinde, die wir jetzt mehr gibt, dann vermögen wir den uns aufgedrungenen furchtbaren Kampf nicht zu bestehen. Das Weiche, das Mitfühlende und Mitleidfindende, das ungeliebt in einem jeden Deutschen heraustritt, wollen wir für unsere eigenen Angehörigen in Anspruch nehmen, die wir jetzt in der Welt darstellen. Wir haben unserer Pflicht vollauf genügt, wenn wir die verwundeten Kriegsangehörigen menschlich behandeln, etwas anderes würde man im Volke nicht verstehen.

Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes während des Krieges.

Die Sicherstellung der Brot- und Fleischernahrung des Volkes aus der inländischen Erzeugung ist die hohe Aufgabe, die unser Kaiser der deutschen Landwirtschaft gestellt hat.

Die Größe dieser Aufgabe wächst in Kriegsjahren ins Ungeheure, dennoch muß sie gelöst und vor allem dafür gesorgt werden, daß unsere Feinde nicht durch die in Deutschland und Welt kein Hunger leiden, sondern reichlich mit dem Essen versehen werden können. Es ging ja nicht anders. Er beschloß, sich zu erkränken. Der Tod im Wasser war sicher und vielleicht nicht so besonders peinlich. Er hatte wenigstens einmal von freundlichen Vorstellungen gesehen, die Ertrinkende in den letzten Augenblicken umgarnen sollten. Er schrieb einen kläglich-reuevollen Brief an Markus, in dem er ihm die Gründe für seine Tat auseinandersetzte und um Vergebung für alles bat, was er ihm angetan. Dann legte er das Schreiben mitten auf den Tisch und es lag bis die Augen fallen mußte, löbliche die Kämpfe und schließlich davon. Aber, als er dann in der Zimmerung des sechsfachen Dezemberabends auf der Brücke stand, verließ ihn der Mut. Unter seinen Füßen klaffte der Fluß im Finstern gegen die Fänge des Vollmonds, und die unheimlich glühende Fläche war schwarz wie der Schatten des Todes selbst. Da hinein? In diese kalte, schaurige Tiefe? Das Grauen ward unüberwindlich, der Trieb zum Leben war doch zu stark. Er konnte den Sprung nicht tun und schauernd, wie gebett, eilte er in seine Wohnung zurück.

Für Markus brachen jetzt böse Tage an, Tage völliger Not- und Mitleidigkeit. Sein schweigender Kummer bedrückte die Geldwörter mehr, als wenn er die Sade seines gerechten Zornes in Vorwürfen und Scheltworten über Jürgen ausgesprochen hätte. Denn wie ein Wirtshaus, so lag dieser im Hause umher, nur darauf bedacht, Karla an dem Wege zu gehen, die jede Gelegenheit wahrnahm, ihn - wie sie es nannte, - zum Weinen zu machen.

'Das es nur auf sein Kind,' sagte Markus endlich. 'Man kann des Lebens auch zu viel tun. Er ist einmal wie er ist, und du und ich werden ihn nicht ändern.'

'Ich kann aber nicht anders,' sagte Karla, 'sein bloßer Anblick bringt mich auf. Die Augen föhnte

den besten Lebensmitteln versehen werden, um ihren Stellen in ungeschmähter Kraft weiter fortsetzen zu können. Das ist eine Ehrenpflicht der deutschen Landwirte.

Freilich lassen sich die bisher aus dem Auslande bezogenen bedeutenden Mengen an Brotgetreide und Futtermitteln nicht ohne weiteres aus der heimischen Erde kassieren; allein ihr Anfall läßt sich ganz beträchtlich mildern, wenn der alljährlich große Überfluß an Kartoffeln in wirtschaftlich zweckmäßiger Weise ausgenutzt wird und außerdem bei der Ernährung des Viehes weisse - nicht etwa übertriebene - Ergänzung beibehalten, und viele bisher unbeachtete Futtermittel, vor allem das Kartoffelkraut, mit herangezogen werden.

In erster Linie kommen für die Ernährung von Menschen und Vieh die Erzeugnisse der Kartoffelproduktion in Betracht. Die bisher vorhandenen 500 Produktionsanlagen genügen bei einer Leistungsfähigkeit von höchstens 5 Millionen Doppelzentnern Trockenware längst nicht, um den entsetzlichen Bedarf zu decken. Die Reichs- und Staatsbehörden haben daher den Kartoffeln verarbeitenden Gewerben die Organisation einer vermehrten und beschleunigten Erzeugung von Trockenkartoffeln empfohlen. Nach den bisher geschehenen Verhandlungen ist zu erwarten, daß noch in den nächsten Monaten rund 300 neue Kartoffel-Produktionsanlagen ihren Betrieb eröffnen können, die dann noch im Laufe des Winters rund 3 Millionen Doppelzentner Trockenkartoffel produzieren werden. In welcher Weise die Erzeugnisse der Trockenkartoffel-Produktion zweckmäßig zu verwenden sind, lehrt eine kleine, lobenswerdend beachtenswerte Schrift der 'Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln', Berlin W. 9, Eichhornstraße 611, welche auf Verlangen zugestellt wird, worauf wir besonders hinweisen möchten.

Der Landwirtschaftsverein hielt gestern Abend im 'Alten Dehner' eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Landrat Freyberg, sprach in der 1. Sektion, eröffnete dieselbe mit einer kurzen, begeisterten Ansprache, in welcher er zunächst des Verlustes der beiden Kameraden Martin und Regierungs-Mitglied von Seebach gedachte und beiden Verstorbenen einen warmen Nachruf widmete. Zur Verlesung gelangte das von uns seinerzeit im 'Vorläufer' abgedruckte Schreiben des Regiments-Kommandanten an die Eltern des gefallenen Regierungs-Mitglieds. Die Versammelten erheben das Andenken der beiden verstorbenen Kameraden durch Erheben von den Sägen. Herr Freyberg übernahm die Leitung der Versammlung. Herr Freyberg hat der uns aufgedrungenen Krieg schon gefordert und wir alle wissen auch, daß noch viel Blut vergossen werden muß, um die Feinde zu vernichten. Da gilt es auf unserer Seite, Stange zu halten. Seit wir Deutsche sind, ist es das erste Mal, daß wir so richtig kämpfen. Und in dieser Angelegenheit werden und müssen wir liegen. Wir Zurückgebliebenen haben, ebenso wie die im Felde stehenden, gleichfalls unsere Pflicht zu erfüllen. Es ist gut, wenn gerade die Kameraden der Kriegervereine da mitreden und mitarbeiten wollen, um Gerichte, die uns schädigen, zu zerstören. Man kann annehmen, daß die Erfüllung der Pflichten in der Heimat zu erinnern. Wenn jeder zu denkt und handelt, dann wird auch der Kaiser mit uns Zurückgebliebenen zufrieden sein. Der Wehner schloß mit den Worten: Wir wollen das Gelübde der Treue zu Kaiser und Vaterland erneuern, indem wir anrufen: Der König und Kaiser sowie das Vaterland hoch, hoch! Viele Aufforderung fand einer begeisterten Wiederholung. Es wurde im Anschluß daran mitgeteilt, daß vom Landwirtschaftsverein 8 Offiziere und Sanitätsbeamte sowie 53 Kameraden im Felde liegen. - Dann trat man in die Tagesordnung ein und erörterte sich zunächst die Angelegenheit des Vereins, den Kameraden nach dieser Richtung hin entgegenzukommen. Die Verammlung beschloß demgemäß. Herr Seebach begründete den Antrag des Vorstandes, die Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden zu unterstützen. Es wurde beschlossen, eine Besuchsreise nach dem Marsch zur Verfügung. Zu unterstützen sind 5 Besuchen mit 10 Kindern.

ich ihm ausfragen, daß er dir so viel Herzleid antut.' Markus lächelte milde.

'Dann wäre er blind obenein und das Anglich noch viel größer. Nein, denke dir nur was Pfeffer aus, Kindern.'

'Wißt du nicht mal mit Onkel Usin reden, Markus?' begann sie nach einer Weile. 'Er war immer so freundlich und teilnehmend, vielleicht weiß er Mat.'

'Markus fragte auf. Mein Himmel, das hieß doch den Wald vor Büäumen nicht sehen. Natürlich wollte er mit Usin reden. Unbegreiflich, daß er darauf nicht schon eher verfallen war. Er hatte sich schon so zerplatzt und zerlitten, daß seine Gedanken sich nur immer fruchtlos im Kreise herumdröhnten, ohne ein Resultat zu Tage zu fördern.'

Der Senator war im Lauf der Jahre nicht unerheblich gealtert, der Ahenmatismus zwangte ihn, wo nur ein Gelenk eine Handhabe bot, aber die Augen bildeten so klar und klar wie nur je, als er Markus aus Teden und Zuständen heraus mit alter Herzlichkeit begrüßte.

'Was mir dir was sagen,' begann er in seiner bestimmten Weite, nachdem Markus ihm seine Bitte geklagt. 'Du bist mir allem klar nur längst über den Kopf gewachsen, aber du bleibst dennoch mein Patenonkel, den ich als kleinen Schreimay gekannt habe und lange dir, ich dulde es nicht, daß dieser Bengel dir zeitweilen wie ein Klotz am Bein hängt. Ich bin es dir und den Schwärmern schuldig, dafür zu sorgen, daß er euch nicht an den Weitschab bringt. Schick ihn nach Amerika.'

'Das ist leicht gesagt, Onkel, aber wozu mit ihm; es gibt dort schon mehr als genug Weisen, Schläger und ohne vernünftigen Anhalt geht er vollends zugrunde.'

(Fortsetzung folgt.)

Im Banne der Pflicht.

Roman von H. L. Lindner. (Nachdruck verboten.)

Unter solchen Umständen durfte man die Aufrechnung nicht verschließen, und als Jürgen am nächsten Mittag halb atemlos im Bureau anlangte, hatte der Postmeister das Fehlen der 400 Mark gerade entdeckt. Der junge Mann dachte gar nicht daran, zu leugnen oder zu beschönigen; seine Bestürzung war zu groß. Und wieder gab es eine Szene mit Weinen, Klagen, Fischen und Betören, nur daß sie noch unmerklicher und widerwilliger war, als am Abend vorher in Braunsdorf. Jürgen gehörte zu den Menschen, die eine schlaflose Nacht nicht vertragen können, und seine Aufregung infolge nervöser Anspannung war so groß, daß der Postmeister fast für seinen Verstand fürchtete. Von einem Bleiben im Dienst konnte natürlich keine Rede sein.

'Danke Sie Gott, daß die Unterjuchung noch nicht offiziell bekannt geworden ist. Ich weiß wirklich nicht, ob ich meine Pflicht vernachlässige, indem ich die Angelegenheit unerlässe, aber da bisher niemand darum weiß als ich, und Sie den Schaden sofort ersetzen, so mag es der Herr wegen dem sein. Das ist das Einzige, was ich für Sie tun kann. Sie sind noch jung, und ich möchte Ihnen die Möglichkeit offen lassen, in einen neuen Beruf ein anderer Mensch zu werden. Ihre Entlassung infolge dem Postdienst müssen Sie nehmen, da kann ich Ihnen nicht helfen.'

Dabei blieb es. Und nun? Wieder nach Braunsdorf zurückzuführen, nochmals um Nachsicht und Vergebung zu betteln, kam Jürgen so unumgänglich vor, daß selbst der Tod noch erträglicher schien. Als er endlich halb taumelnd das Postgebäude verließ, stand es in ihm fest,

daß er aus dem Leben scheiden müsse. Es ging ja nicht anders. Er beschloß, sich zu erkränken. Der Tod im Wasser war sicher und vielleicht nicht so besonders peinlich. Er hatte wenigstens einmal von freundlichen Vorstellungen gesehen, die Ertrinkende in den letzten Augenblicken umgarnen sollten. Er schrieb einen kläglich-reuevollen Brief an Markus, in dem er ihm die Gründe für seine Tat auseinandersetzte und um Vergebung für alles bat, was er ihm angetan. Dann legte er das Schreiben mitten auf den Tisch und es lag bis die Augen fallen mußte, löbliche die Kämpfe und schließlich davon. Aber, als er dann in der Zimmerung des sechsfachen Dezemberabends auf der Brücke stand, verließ ihn der Mut. Unter seinen Füßen klaffte der Fluß im Finstern gegen die Fänge des Vollmonds, und die unheimlich glühende Fläche war schwarz wie der Schatten des Todes selbst. Da hinein? In diese kalte, schaurige Tiefe? Das Grauen ward unüberwindlich, der Trieb zum Leben war doch zu stark. Er konnte den Sprung nicht tun und schauernd, wie gebett, eilte er in seine Wohnung zurück.

Für Markus brachen jetzt böse Tage an, Tage völliger Not- und Mitleidigkeit. Sein schweigender Kummer bedrückte die Geldwörter mehr, als wenn er die Sade seines gerechten Zornes in Vorwürfen und Scheltworten über Jürgen ausgesprochen hätte. Denn wie ein Wirtshaus, so lag dieser im Hause umher, nur darauf bedacht, Karla an dem Wege zu gehen, die jede Gelegenheit wahrnahm, ihn - wie sie es nannte, - zum Weinen zu machen.

'Das es nur auf sein Kind,' sagte Markus endlich. 'Man kann des Lebens auch zu viel tun. Er ist einmal wie er ist, und du und ich werden ihn nicht ändern.'

'Ich kann aber nicht anders,' sagte Karla, 'sein bloßer Anblick bringt mich auf. Die Augen föhnte

parten reud... die des ersten... sind... nur... Lage... des... dem... gium... aben... t ein... zu... ame... ber... und... kauft... das... fener... lasse... ömen... t ge... be... geben... die zöbi... schen... wie... h deut... werde... nste... lands... an... Drup... Mits... land... sigen... auf... Daß... die August... sigen... slos... stotte... hten... t be... t: ver... wird... uslich... und... die Japan... er in... blonten... nds in... e Käge... er es... Städte... glische... die die... Fische... die ich im... Emp... Weisse... Quar... niten... en er... Abt... vers... ndung... sifisch... in der... diefer... s des... e der... einig... kulture... ant... ame... in Sil... ihre... diefes... ihre... schicht... in das... erben... werden... wie... eit-... auch... nicht... muß... die Art... wirt-... an... den... einen... raus... mit... werden... der... griffe... die für... büf-... hier...

